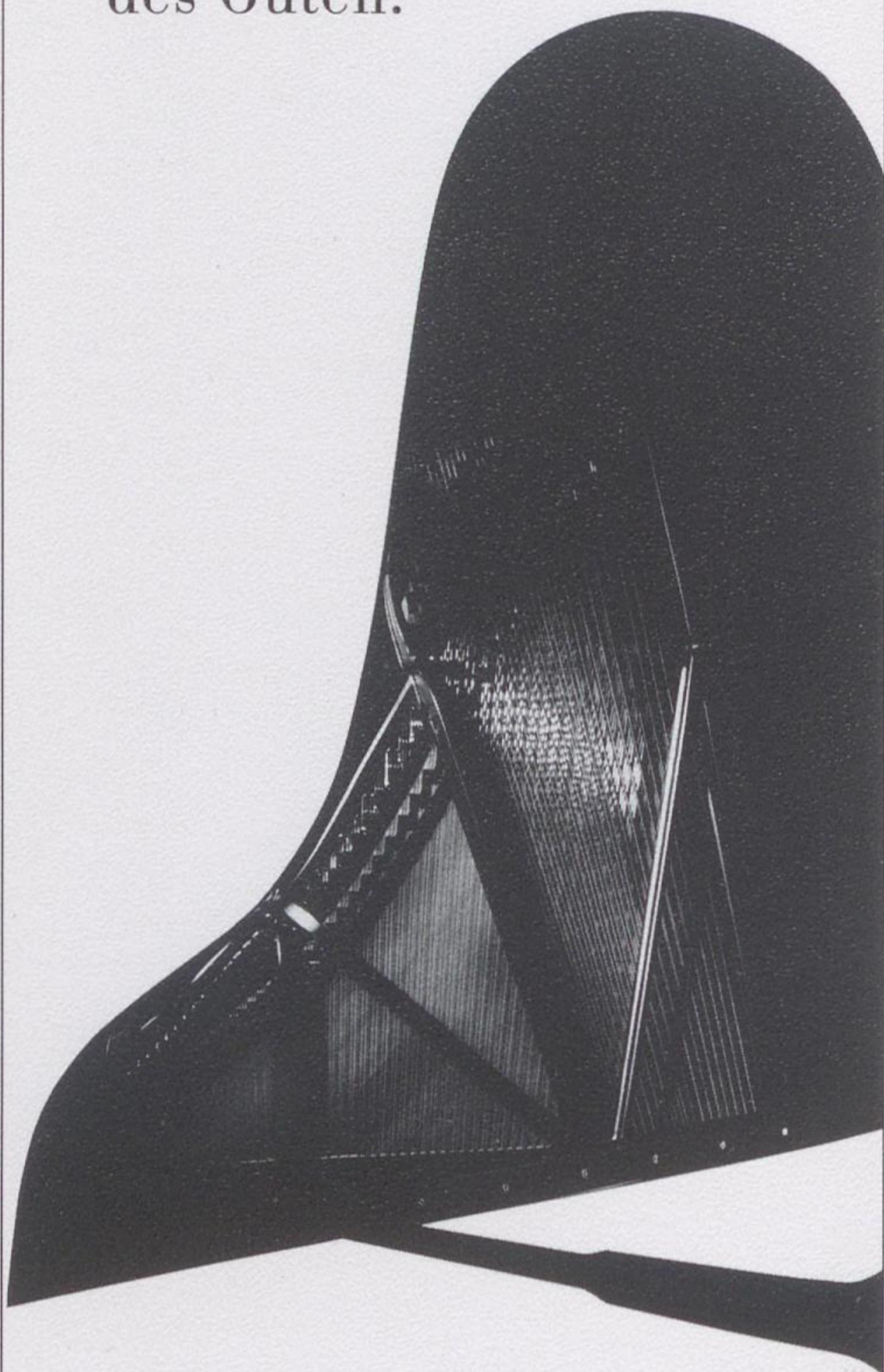

PRO ARTE

KONZERTE '93/'94

G DR. RUDOLF
GOETTE
KONZERTDIREKTION
HAMBURG

„Das Bessere ist der Feind
des Guten.“



STEINWAY & SONS

Steinway-Haus · Colonnaden 29 / Gustav-Mahler-Platz
20354 Hamburg · Tel.: 0 40/34 91 72 25

„PRO ARTE“ Konzertzyklus C – 1. Konzert

Mittwoch, 6. Oktober 1993, 19.30 Uhr, Musikhalle, gr. Saal

Dresdner Philharmonie

Dirigent **Jörg-Peter Weigle**

Solist **Mikhail Rudy** Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467

Allegro maestoso

Andante

Allegro vivace assai

– Pause –

Anton Bruckner 1824–1896

Sinfonie Nr. 4 Es-Dur „Romantische“

Bewegt, nicht zu schnell

Andante, quasi Allegretto

Scherzo. Bewegt

Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell



STEINWAY & SONS

Konzertflügel

Der bessere Weg



Fotografieren, Filmen und Tonaufnahmen nicht gestattet

Die Dresdner Philharmonie

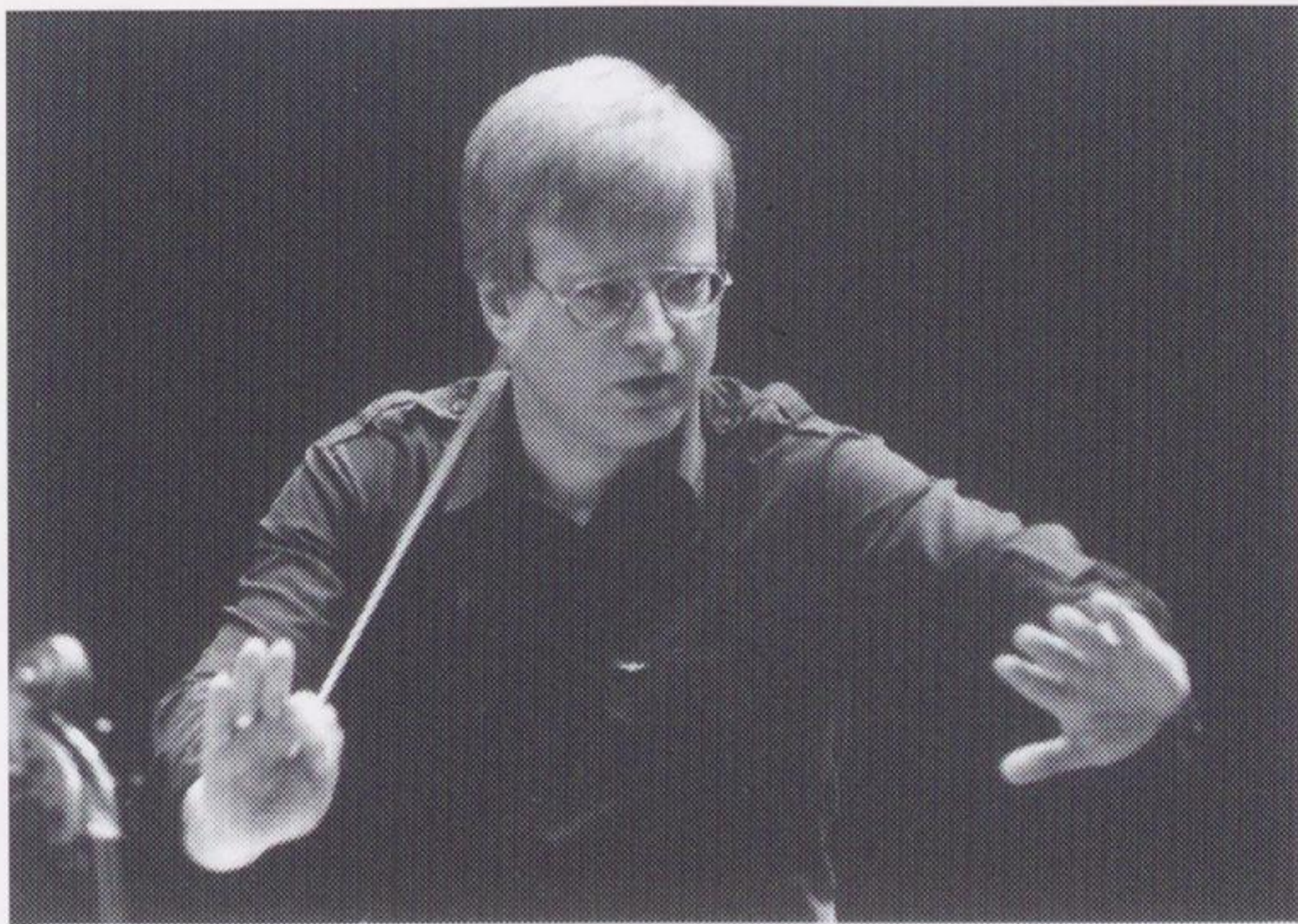
Wie das markante Signet der beiden Notenköpfe, zugleich verstanden als symbolisches „d“ und „p“, alle Publikationen der Dresdner Philharmonie kennzeichnet, prägt das Orchester selbst seit über 120 Jahren das künstlerische Gesicht der Stadt Dresden. Obgleich aus 450jähriger Ratsmusiktradition hervorgegangen, ist die Dresdner Philharmonie damit das jüngste Glied in der Kette der klangvollen Begriffe Kreuzchor, Staatskapelle, Staatsoper. Frühzeitig trat das Orchester als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst „Gewerbehauseorchester“ genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowsky dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonín Dvořák seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Moritz Moszkowski, Emil Sauer, Joseph Joachim, Teresa Carreño, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in „Dresdner Philharmonisches Orchester“, und 1924 wurde das Institut auf genossenschaftliche Basis gestellt unter der Bezeichnung: Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörike (1924–1929). 1934 trat der Holländer Paul van Kempen an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruhm. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Siegfried Wagner, Max von Schillings, Fritz Busch, Erich Kleiber, Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmonie. Nachdem Paul van Kempen 1942 gezwungen worden war, sein Amt niederzulegen, leiteten bis 1944 Otto Matzerath, Bernardino Molinari und vor allem Carl Schuricht die Konzerte des Orchesters. Bereits einen Monat nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges musizierte die Dresdner Philharmonie wieder, die bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 ihre langjährige Wirkungsstätte sowie Archiv und Notenbibliothek verloren hatte. Im Jahre 1947 übernahm Heinz Bongartz die künstlerische Leitung, die er 17 Jahre innehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit sowie umfassender staatlicher Unterstützung war es zu danken, daß der Klangkörper binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg.

1964 bis 1967 wirkte Horst Förster, danach Kurt Masur als Leiter des Orchesters. Von 1972 an trat Günther Herbig für fünf Jahre an die Spitze des Klangkörpers, und von 1977 bis 1985 war Herbert Kegel Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Chefdirigenten-Position des Orchesters berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf als Spitzenorchester weiter entwickeln und ihre Ausstrahlung im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen. Bisher reisten die Philharmoniker in nahezu alle Länder Europas, nach Japan, China und Südamerika. Die Gastdirigenten und Solisten, die heute mit dem Orchester musizieren, entsprechen seinem hohen künstlerischen Rang.

Prof. Dr. Dieter Härtwig



Jörg-Peter Weigle

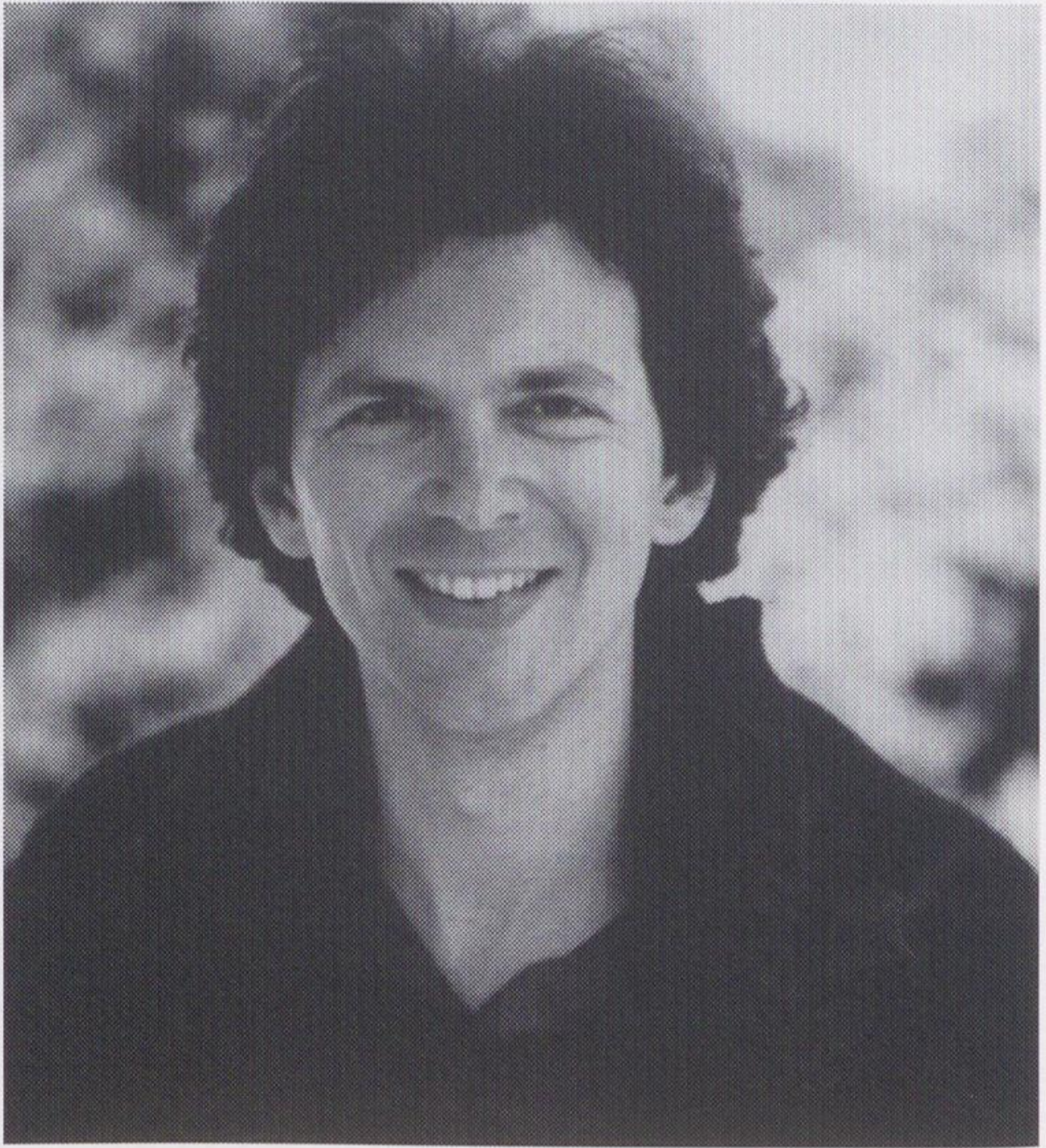
Jörg-Peter Weigle, 1953 in Greifswald geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung mit sieben Jahren und war von 1963 bis 1971 Mitglied des Leipziger Thomanerchores, in den letzten beiden Jahren zugleich Chorpräfekt. Von 1973 bis 1978 studierte er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Prof. Horst Förster (Dirigieren), Dietrich Knothe (Chorleitung) und Prof. Ruth Zechlin (Kontrapunkt). Als Examensarbeit dirigierte er Bachs „Johannes-Passion“. Seine Ausbildung vervollständigte er durch die Teilnahme am Weimarer Musikseminar 1976 und beim Internationalen Meisterkurs in Wien 1978. Von 1977 bis 1980 war er Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Neubrandenburg. 1980 bis 1988 war er Leiter und seit 1985 Chefdirigent des Rundfunkchores Leipzig.

Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wurde Jörg-Peter Weigle zum Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie berufen. Mit diesem traditionsreichen, 1870 gegründeten Orchester spielt er nun das gesamte Orchesterwerk von Reger auf Schallplatte ein.

Konzertreisen führten den Dirigenten unter anderem nach Spanien, Bulgarien, Jugoslawien, Südamerika, Österreich, Frankreich, Italien und nach Japan. 1987 gab er ein ausgezeichnetes Debüt in der Münchner Philharmonie mit dem Sinfonieorchester und dem Chor des Bayerischen Rundfunks mit Schuberts Es-Dur-Messe und wurde daraufhin sofort wieder eingeladen.

Im September 1991 debütierte er an der Komischen Oper Berlin mit „Antigone“ von Georg Katzer unter der Regie von Harry Kupfer. Daraufhin wurde die Zusammenarbeit des Dirigenten und der Komischen Oper mit „Hoffmanns Erzählungen“ ausgebaut. 1990 nahm Jörg-Peter Weigle eine CD mit Arien und Ensembles aus Mozart-Opern bei Philips Classics auf. Mit seinem Orchester sind verschiedene Aufnahmen für die Firma Berlin Classics eingespielt worden. Bei Capriccio erschienen 1992 seine Aufnahme der Mozart-Variationen und der Böcklin-Suite von Max Reger.

Jörg-Peter Weigle ist regelmäßig Gastdirigent bei Orchestern in Deutschland und im Ausland sowie bei verschiedenen Festivals.



Mikhail Rudy

Mikhail Rudy wurde 1953 in Taschkent geboren. Er studierte am Moskau Konservatorium und gewann 1975 den Margaret-Long-Wettbewerb in Paris. 1977 ging er nach Frankreich und gab sein Debüt im Westen mit Rostropowitsch und Isaac Stern anlässlich des 90. Geburtstages von Marc Chagall. Sein Debüt in den USA gab Mikhail Rudy 1981 mit dem Cleveland Symphony Orchestra unter Lorin Maazel. 1986 wurde er von Herbert von Karajan nach Salzburg eingeladen, 1988 folgte das Debüt in Großbritannien mit dem London Symphony Orchestra/Michael Tilson-Thomas. Seither hat er mit allen großen britischen Orchestern gespielt. Darüber hinaus ist Mikhail Rudy musikalischer Direktor des St. Riquier Festivals in Frankreich und war zu Gast bei Festivals wie zum Beispiel Salzburg, Berlin, Wien, Tanglewood und Schleswig-Holstein. Mikhail Rudy tritt regelmäßig sowohl in Europa als auch in den USA mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, der Dresdner Staatskapelle und den Münchner Philharmonikern auf. Mikhail Rudys Schallplattenaufnahmen – er unterzeichnete exklusiv bei EMI – haben bereits diverse internationale Auszeichnungen gewonnen, etwa den Grand Prix Académie Charles Gros in Frankreich, den Liszt-Preis in Ungarn, den Diapason D'Or und den Prix de l'Académie du Disque Français.

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert C-Dur KV 467

Wien, 11. Februar 1785, 13.00 Uhr. Vater Leopold Mozart trifft in Wien ein, um seinen Sohn zu besuchen. Der führt am selben Abend im Kasino „Zur Mehlgrube“ am Neuen Markt zum

ersten Mal sein d-Moll-Klavierkonzert KV 466 auf. Nur einen Monat später, am 9. März, beendet er – der Vater weilt noch in Wien – das Konzert C-Dur KV 467, das in vollkommenem Gegensatz zum düsteren vorherigen steht.

Damals wie heute war es für freischaffende Künstler nicht leicht, das tägliche Brot mit der Kunst zu verdienen. Auf ein regelmäßiges Einkommen konnte Mozart sich nicht verlassen, und so lebten er und Constanze von Einnahmen unterschiedlichster Art: von Kompositionen, Verleger- und Aufführungshonoraren, von Aufträgen als Pianist, von Lektionen und Akademien – und für eine der letzteren entstand auch das Konzert KV 467.

Mozart wie Constanze, beide Künstlernaturen, verwendeten kaum Gedanken daran, daß Geld, gut angelegt, imstande ist, die Zukunft zu sichern. Geld war dazu da, es auszugeben. Beispielsweise zahlte man für eine elegante Stadtwohnung in Wien damals rund 10 000,- Mark pro Jahr – Mozarts Wohnung indes kostete rund 19 500,- Mark jährlich. Wolfgang Amadeus und Constanze hatten sich an ein luxuriöses Leben gewöhnt, und das wollte bezahlt werden. Also stellte der Meister ungewöhnlich hohe Honorarforderungen. Zum Vergleich: Während ein „normaler“ Musiker je nach Qualifikation und Auftragslage mit durchschnittlich 8000,- bis 36 000,- Mark im Jahr auskommen mußte, verlangte Mozart allein für drei Schüler rund 35 000,- Mark jährlich – das entspricht dem damaligen Gehalt eines Oberarztes des Wiener Krankenhauses.

Gleichwohl mußte Vater Leopold, der selbst nur etwa 8,- Mark an einer Unterrichtsstunde verdiente, damals aufgrund der Einnahmen einen positiven Eindruck von der wirtschaftlichen Situation seines Sohnes gewinnen. Daß schon zu jener Zeit Schulden drückten – im November 1785 bat Mozart seinen Verleger Hoffmeister, ihm „nur mit etwas gelde beyzustehen“ –, nahm Leopold nicht wahr.

Unter diesen äußeren Umständen also komponierte Wolfgang Amadeus Mozart sein C-Dur-Klavierkonzert KV 467. Künstlerisch hatte mit dem Werk KV 466 – sechs Jahre vor Mozarts Tod – eine neue Phase seines Konzertschaffens begonnen. Die ersten „sinfonischen“ Konzerte entstanden, wobei sich die Funktion des Orchesters verändert hatte: Immer mehr standen Klavier, Streicher und Bläser gleichberechtigt nebeneinander.

Der Kopfsatz des majestätischen Konzerts KV 467 beginnt mit einer Orchestereinleitung. Dann wechselt das Klavier dort, wo das Seitenthema seinen Platz hätte, überraschend von G-Dur nach g-Moll und nimmt das Thema der 1788 entstandenen g-Moll-Sinfonie (KV 550) vorweg. Mit dem darauf folgenden Einsatz des Seitenthemas wird sodann der Charakter des Satzes wiederhergestellt. Das Besondere liegt in der Durchführung, in der der Solist seine Virtuosität voll entfalten kann. Albert Einstein bemerkte dazu einmal, dies sei „eins der schönsten Beispiele für Mozarts irisierende Harmonik, für die

Weite des Bezirks, den die Tonart C-Dur für ihn umfaßte“. Im Mittelsatz, dem Andante in F-Dur, stehen gedämpfte Streicher der Melodie des Klaviers gegenüber, und im Finalsatz schließlich verarbeitet der Komponist kaum mehr thematisches Material – das Konzert wird heiter-virtuos beendet. Das Klavierkonzert C-Dur KV 467 – eines der schönsten und deshalb wohl auch populärsten des Komponisten.

Anton Bruckner: 4. Symphonie Es-Dur / „Romantische“

Während ihrer Südamerika-Tournee im Jahre 1922 gastierten die Wiener Philharmoniker unter anderem in Buenos Aires – als Hauptwerk stand Bruckners „Romantische“ auf dem Programm. Solohornist Karl Stiegler kommentierte die durch dieses Werk hervorgerufenen Begeisterungstürme des Publikums mit dem lapidaren Ausspruch: „Sehen Sie, so hat bei uns ein ganz gewöhnlicher Bauer komponiert. Jetzt können Sie sich vorstellen, wie bei uns erst die richtigen Komponisten komponieren!“ Nur eine von vielen Anekdoten über Anton Bruckner, der gleich noch eine zweite nachzuschicken sei: „Frage: Wie viele Anekdoten über Bruckner gibt es eigentlich? Antwort: Gar keine – alles ist wahr!“

Zweifellos war Bruckner ein Mann, der manch einem, besonders Städtern, Anlaß zu spöttischen Bemerkungen bot: ein Mann vom Lande, ein wenig ungeschliffen, naiv und ehrlich, bieder und autoritätsgläubig, fleißig und fromm. Selbst Versuche zeitgenössischer Biographen, Bruckner posthum von diesen Charakterzügen zu befreien, mißlingen gründlich. Bruckner-Experte Manfred Wagner beispielsweise schreibt: „Die immer wieder erwähnten übergroßen Taschentücher könnten zwar als Relikt seiner Vergangenheit im ländlichen Oberösterreich angesprochen werden, dürften aber eher mit der starken Transpiration, unter der Bruckner litt und die er ‚Hitze‘ nannte, und dem schweißtreibenden Orgelspiel zusammenhängen.“

Anton Bruckner, über den Hans von Bülow einmal sagte, er sei „halb Genie, halb Trottel“, litt unter dem Zynismus seiner (Wiener) Umwelt, besonders unter der harten Kritik musikalischer Zeitgenossen. Etwa als Bruckner sich im Frühjahr 1874 zum zweiten Mal um eine Stelle an der Wiener Universität bewarb, attestierte ihm am 4. Mai desselben Jahres der Musikforscher und -kritiker Eduard Hanslick in einem Gutachten an das Unterrichtsministerium pures Eigeninteresse und einen „auffallenden Mangel an jeglicher wissenschaftlicher Vorbildung“. Dieses Urteil war sicher unter anderem ein Produkt der Feindschaft Hanslick-Wagner – letzteren nämlich verehrte Bruckner glühend. Nach Hanslicks Schmähchrift wurde Bruckners Bewerbung – selbstverständlich – abge-

lehnt. Ihm blieben nur noch die Professur am Konservatorium und ein paar Privatschüler. Er war verzweifelt – „Kein Mensch hilft mir ...“ –, suchte er doch so dringend eine „ernährende Stellung“.

Indes – hätte er sie zu jenem Zeitpunkt bekommen, vielleicht hätte er die 4. Symphonie, die „Romantische“, dann nie geschaffen. Denn ihre Entstehung, genauer die der ersten Fassung, fiel just in jene Krisenzeit. Am 2. Januar 1874 begonnen, brauchte Bruckner fast ein ganzes Jahr, bis zum 11. November, für ihre Fertigstellung. Und damit nicht genug: Der Komponist, der sich mit seiner Kunst „keinem Geringeren als seinem Herrgott gegenüber verantwortlich“ fühlte, litt unter einer regelrechten Manie, was Umarbeitungen betraf. Zusammengerechnet soll er etwa zehn Jahre damit verbracht haben, seine Werke neu zu konzipieren. So auch die 4. Symphonie: Bruckner hatte sie noch nicht einmal im Orchesterklang gehört, da entschloß sich der inzwischen 54jährige im Jahr 1878 – nach eingehendem Studium von Beethovens „Eroica“ und dessen 9. Sinfonie –, die „Romantische“ einer Neubearbeitung zu unterziehen. Inzwischen verfügte er über genügend Orchesterpraxis und hielt große Teile der Urfassung für „unspielbar“: „Es sind zum Beispiel im Adagio zu schwierige, unspielbare Violinfiguren, die Instrumentation hie und da zu überladen und zu unruhig.“ Während das Themenmaterial der zweiten Fassung weitestgehend mit dem der ersten identisch blieb – eine melodisch-harmonische Formel, die immer wieder auftaucht und das Hauptthema des Werkes bestimmt –, ersetzte Bruckner das ursprüngliche Scherzo durch das „Jagdscherzo“ und nahm im Finale das Ursprungsthema wieder auf. Dadurch schließt sich der Kreis, und der Zuhörer kann, trotz aller musikalischen Einfälle, die Einheit des Werkes nachvollziehen.

Anton Bruckners 4. Symphonie Es-Dur, die „Romantische“, wurde endlich am 20. Februar 1881 von den Wiener Philharmonikern unter Hans Richter mit großem Erfolg uraufgeführt und zu Lebzeiten des Komponisten noch achtzehn Mal gespielt – darunter am 18. Februar 1895 zum ersten Mal in Hamburg.

Bruckner selbst versah seine 4. Symphonie mit dem Attribut „romantisch“. Die Instrumentierung – Hornrufe und dergleichen mehr – ist verantwortlich für ihren Beinamen. Entscheidend aber ist wohl die Emotionalität, die das Werk vermittelt und die Eduard Kremser am 3. März 1881, kurz nach der Uraufführung, treffend beschrieb:

„Bruckner ist der Schubert unserer Zeit. Es ist ein solcher Strom von Empfindungen in seinem Werke, und eine Idee drängt so die andere, daß man den Reichtum seines Geistes wahrhaft bewundern muß, keineswegs aber darüber sich verwundern sollte, daß er für eine solche Masse der köstlichen Edelsteine noch immer nicht die adäquateste Fassung zu finden weiß.“

Barbara Stein

VORANZEIGEN

„PRO ARTE“ – Konzerte Zyklus C 1993/94
– **Große Orchester und Solisten** –
Musikhalle, großer Saal, 19.30 Uhr

Dienstag, 9. November 1993

Camerata Academica des Mozarteums Salzburg

Dirigent: **Sandor Vegh**

Mozart: Cassation Nr. 1 G-Dur KV 63

Bartók: Divertimento für Streichorchester

Haydn: Symphonie Nr. 102 B-Dur, Hob. I 102

Donnerstag, 16. Dezember 1993

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Dirigent: **Jörg Faerber**

Solisten: **Michala Petri**, Blockflöte; **Kim Walker**, Fagott

Mendelssohn: 10. Symphonie h-Moll

Vivaldi: Konzert für Piccoloblockflöte und Orchester C-Dur
Konzert für Fagott und Orchester e-Moll

Britten: Simple Symphony op. 4

Dienstag, 25. Januar 1994

Midori, Violine; **Robert McDonald**, Klavier

Schnittke: Suite im Alten Stil

Bartók: Erste Sonate für Violine und Klavier Sz 75

Beethoven: Sonate für Klavier und Violine Nr. 5 F-Dur op. 24

Szymanowski: Dryades und Pan No. 3 aus:

Mythen für Violine und Klavier, op. 30

Saint-Saëns: Introduction e Rondo capriccioso, op. 28

Dienstag, 15. Februar 1994

Warschauer Nationalphilharmonie

Dirigent: **Kazimierz Kord**

Solist: **Valery Afanassiev**, Klavier

Beethoven: 6. Symphonie F-Dur / „Pastorale“

Brahms: Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

Sonnabend, 12. März 1994

Chamber Orchestra of Europe

Dirigent: **Nikolaus Harnoncourt**

Beethoven: Ouvertüre zu „Coriolan“

Schumann: 4. Symphonie d-Moll op. 120

Brahms: 1. Symphonie c-Moll op. 68

Montag, 28. März 1994

Lynn Harrell, Violoncello; **Bruno Canino**, Klavier

u. a. Werke von Beethoven, Brahms, Rachmaninow

Freitag, 15. April 1994

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Dirigent: **Jörg Faerber**

Solistin: **Viktoria Mullova**

Mozart: Violinkonzert B-Dur KV 207

Mendelssohn: Violinkonzert d-Moll u. a.

Freitag, 6. Mai 1994

Gewandhausorchester Leipzig

Dirigent: **Kurt Masur**

Mendelssohn: Suite aus „Ein Sommernachtstraum“

Schubert: 9. Symphonie C-Dur

Änderungen vorbehalten.

VORANZEIGEN

„PRO ARTE“ – Konzerte Zyklus D 1993/94

– **Konzertanter Querschnitt** –

Musikhalle, großer Saal, 19.30 Uhr

Montag, 22. November 1993

Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Dirigent: **Jörg Faerber**

Solisten: **Maurice André, Nicolas André**, Trompete

Vivaldi: Konzert für Trompete und Orchester g-Moll op. 13

Telemann: Konzert für Trompete und Orchester B-Dur

Bach: Suite für Orchester Nr. 1 C-Dur BWV 1066

Händel: Suite für 2 Trompeten und Streichorchester D-Dur

Freitag, 3. Dezember 1993

James Galway, Flöte

Christopher O'Riley, Klavier

u. a. Werke von Mozart, Fauré, Saint-Saëns, Doppler

Donnerstag, 27. Januar 1994

Schwedisches Rundfunk Sinfonieorchester

Dirigent: **Esa-Pekka Salonen**

Solist: **Gidon Kremer**, Violine

Berg: Violinkonzert

Strawinsky: Le sacre du printemps

u. a.

Donnerstag, 10. März 1994

I Musici di Roma

Vivaldi: Die vier Jahreszeiten

Bach, Händel, Telemann u. a.

Freitag, 18. März 1994

Alfred Brendel, Klavier

Beethoven-Zyklus

Sonaten op. 14 / 1 + 2

Sonaten op. 13, op. 22, op. 81 a

Donnerstag, 5. Mai 1994

Virtuosi Saxoniae*

Dirigent und Solist: **Ludwig Güttler**, Trompete

„PRO ARTE“-Sonderkonzerte 1993/94

Sonntag, 21. November 1993, 15.00 Uhr

St. Michaelis-Kirche

Thomanerchor Leipzig

Werke u. a. von Bach, Brahms, Mendelssohn, Reger

Mittwoch, 6. April 1994

Musikhalle, großer Saal, 19.30 Uhr

Kronos Quartet*

Freitag, 15. April 1994

Musikhalle, kleiner Saal, 19.30 Uhr

Pepe Romero

Werke von Sor, Giuliani, Turina, Rodrigo, Tarrega

* Programm wird noch bekanntgegeben
Änderungen vorbehalten.

VORANZEIGEN

„PRO ARTE“ – Konzerte Zyklus A 1993/94
– Meisterinterpreten –
Musikhalle, großer Saal, 19.30 Uhr

Montag, 11. Oktober 1993
Cyprien Katsaris
Schumann: Kinderszenen
Schubert: Sonate B-Dur D 960
Chopin: Sonate Nr. 3 h-Moll op. 58

Donnerstag, 11. November 1993
Nelson Freire
Franck: Präludium, Choral und Fuge
Schumann: Carnaval op. 9
Chopin: Barcarolle op. 60 u. a.
Liszt: Waldesrauschen u. a.

Donnerstag, 2. Dezember 1993
Maurizio Pollini*

Montag, 21. Februar 1994
Katia und Marielle Labèque
Tschaikowsky: Drei Tänze aus Schwanensee u. a.
Scriabin: Fantasie a-Moll op. posth.

Sonntag, 6. März 1994
Ivo Pogorelich*

Donnerstag, 24. März 1994
András Schiff
Schumann: Davidsbündler Tänze op. 6
Symphonische Etüden op. 13
Janáček: Sonate 1.X.1905 („Von der Straße“)
Auf verwachsenem Pfade, 1. Teil

Mittwoch, 20. April 1994
Bruno Leonardo Gelber*

Sonnabend, 25. Juni 1994
Jewgenij Kissin*

* Programm wird noch bekanntgegeben
Änderungen vorbehalten.

VORANZEIGEN

„PRO ARTE“ – Konzerte Zyklus B 1993/94

– Internationale Orchester –

Musikhalle, großer Saal, 19.30 Uhr

Montag, 18. Oktober 1993

Moskauer Philharmoniker

Dirigent: **Wassilij Sinajskij**; Solistin: **Lilya Zilberstein**, Klavier

Weber: Oberon-Ouvertüre

Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll

Strauss: Ein Heldenleben

Mittwoch, 3. November 1993

Orchestre de la Suisse Romande

Dirigent: **Armin Jordan**; Solistin: **Martha Argerich**, Klavier

Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune

Schumann: Klavierkonzert a-Moll op. 54

Schostakowitsch: 10. Symphonie op. 93

Mittwoch, 1. Dezember 1993

Budapester Philharmoniker

Dirigent: **Erich Bergel**; Solist: **Louis Lortie**, Klavier

Wagner: Vorspiel und Isoldes Liebestod aus „Tristan und Isolde“

Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73

Brahms: 1. Symphonie c-Moll

Dienstag, 8. Februar 1994

London Symphony Orchestra

Dirigent: **André Previn**; Solistin: **Anne-Sophie Mutter**, Violine

Beethoven: Violinkonzert D-Dur

Schostakowitsch: 5. Symphonie op. 47

Donnerstag, 17. März 1994

Wiener Symphoniker

Dirigent: **Wolfgang Sawallisch**

Beethoven: 2. Symphonie D-Dur op. 36

Bruckner: 7. Symphonie E-Dur

Mittwoch, 13. April 1994

Montreal Symphony Orchestra

Dirigent: **Charles Dutoit**; Solistin: **Chantal Juillet**, Violine

Debussy: Iberia-Suite

Szymanowski: Violinkonzert Nr. 2 op. 61

Tschaikowsky: 4. Symphonie f-Moll op. 36

Montag, 2. Mai 1994

Royal Stockholm Philharmonic Orchestra

Dirigent: **Gennady Roshdestvensky**

Solist: **Håkan Hardenberger**, Trompete

Nielsen: 4. Symphonie op. 29 „Das Unauslöschliche“

Haydn: Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur

Hummel: Konzert für Trompete und Orchester E-Dur

Börtz: Sinfonia Nr. 1

Mittwoch, 11. Mai 1994

City of Birmingham Symphony Orchestra

Dirigent: **Simon Rattle**

Rameau: Suite aus „Les Boréades“ / Debussy: La Mer

Haydn: 86. Symphonie D-Dur

Bartók: Suite „Der wunderbare Mandarin“

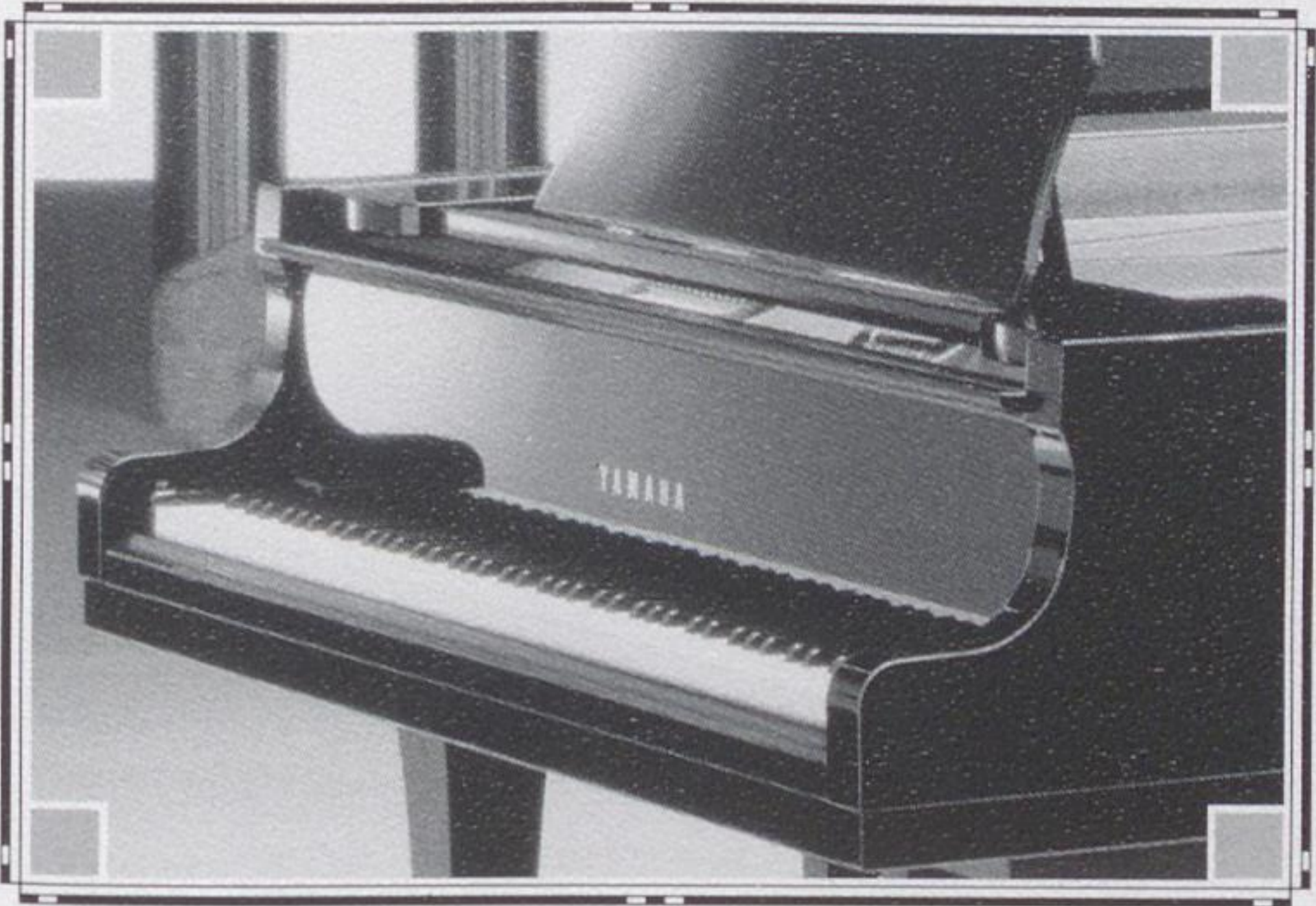
Änderungen vorbehalten.

**Das Abendblatt weiß,
was gespielt wird.**



Hamburger Abendblatt

Wenn Sie's genau wissen wollen.



SIE NEHMEN PLATZ UND BEGINNEN ZU SCHWEBEN.

Angesichts eines YAMAHA Flügels entwickeln sich auch die eher praktisch denkenden Menschen zu wahren Lyrikern. Der Klang, so schwärmen sie, sei die Symbiose aus Zweckmäßigkeit, Klarheit und gelungener Absicht, reizvoll und erhaben zugleich.

Die Realisten sagen auch, ein YAMAHA Flügel sei Balsam für die Seele und Labsal fürs Auge. Man könne mit ihm nicht fliegen, aber schweben.

1904, auf der Weltausstellung in St. Louis, drückte eine Jury ihre Bewunderung schlicht so aus: Sie verlieh einem YAMAHA Flügel den großen Preis. Das war mit Verlaub, der Beginn einer Legende, die bis heute lebendig ist.

Zugegeben, wir hören Lob immer gern. Wer nicht? Aber noch größer ist unsere Freude, wenn wir dazu beitragen können, die Phantasie der Menschen ein wenig mehr zu beflügeln.

Wenn Sie weitere Informationen möchten, dann kommen Sie einfach vorbei oder schreiben Sie uns.

Trübger

Musikhaus Trübger, Schanzenstraße 117, 20357 Hamburg.

